

Witz 11.1.93

## Forschung: "bottom up" oder "top down"

Schon seit dem vergangenen Jahr konnten sich Studienbewerber aus den anderen EG-Staaten bei uns bewerben. Sofern sie Deutsch sprechen und eine Vorbildung nachweisen, die unserem Abitur entspricht, können sie an unserer Universität studieren. Derzeit haben wir rund 250 Studierende aus EG-Staaten in unseren Fakultäten und Fachbereichen. Diese Zahl beeindruckt angesichts der Gesamtstudierendenzahl von 23.000 keineswegs.

Der Grund liegt in der Unterschiedlichkeit der Studiengänge. Auslandsaufenthalte verlängern heute immer noch häufig die Studienzeit, weil die Studien- und Prüfungsleistungen nicht wechselseitig anerkannt werden. Dafür gibt es nur eine Lösung: Wir brauchen endlich integrierte grenzüberschreitende Studiengänge, vielleicht sogar mit einem "Doppelabschluß", die einen problemlosen Wechsel zu den Partner-Universitäten ermöglichen. Ich unterstütze jede Aktivität in diese Richtung und würde mir wünschen, wenn ~~Fakultäten und Fakultäten~~ hier aktiv werden. Die Fachhochschulen haben gezeigt, welche Attraktivität derartige Studiengänge haben.

Die EG-Entwicklung bedeutet tendenziell auch, daß Forschungsschwerpunkte zunehmend nach Brüssel verlagert werden. Brüssel geht dabei "top down" vor, d.h. förderungswürdige Forschungsthemen werden dort festgelegt. Das deutsche Fördersystem ist strukturell anders angelegt - nämlich "bottom up". Bei uns schlagen die Wissenschaftler die Projekte vor, die dann von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausschließlich unter Qualitätsgesichtspunkten gefördert werden. Künftig ist also selbstbestimmte Forschung immer stärker gefährdet. Die Freiheit von Forschung und Lehre wird partiell unterminiert, obwohl sie anerkanntermaßen gerade in der Grundlagenforschung zur Stärke unseres Systems gehört. Hier gilt es, traditionell Bewährtes zu bewahren, nicht aber alle Fördermittel nach Europa zu leiten.

Herzlichst

16. Detlef Müller-Böling

Rektor der Universität Dortmund